



# FACHTAGUNG

„EINE STADT MÜSSEN WIR ERBAUEN, EINE GANZE STADT!“  
DIE KÜNSTLERKOLONIE DARMSTADT AUF DER MATHILDENHÖHE  
KOMMENTIERTES TAGUNGSPROGRAMM





## „EINE STADT MÜSSEN WIR ERBAUEN, EINE GANZE STADT!“ DIE KÜNSTLERKOLONIE DARMSTADT AUF DER MATHILDENHÖHE

Die Mathildenhöhe in Darmstadt – ein herausragendes Ensemble des frühen 20. Jahrhunderts – vereint in ihren Bauten, den Gartenanlagen und Kunstwerken ein neues künstlerisches Programm verschiedener Reformansätze. Es entstand experimentelle Architektur, neue Raumkunst und zukunftsweisendes Design. Geschaffen mit dem Ziel, Kunst und Leben zusammenzuführen, manifestiert sich im Wirken der Künstlerkolonie mit den Mitteln der Kunst der architektonisch-künstlerische Aufbruch in die Moderne.

Die Wissenschaftsstadt Darmstadt, ICOMOS Deutschland und das Landesamt für Denkmalpflege Hessen veranstalten gemeinsam diese Fachtagung, deren Ziel es ist, die einzigartigen Eigenschaften der „Künstlerkolonie Mathildenhöhe“ und ihre außergewöhnliche kulturhisto-

rische Bedeutung herauszuarbeiten und beides in einem internationalen Vergleich zu diskutieren. Die Vorträge widmen sich der räumlichen, geistigen und gattungsspezifischen Vielfalt des Aufbruchs in die Moderne sowie den Impulsen, die um 1900 auf Darmstadt einwirkten, die von Darmstadt ausgingen und von hier weit in das 20. Jahrhundert hinein ausstrahlten.

Die Tagung begleitet die Welterbenominierung der „Künstlerkolonie Mathildenhöhe“. Ihr Ziel ist es, international weitere Beispiele in den Blick zu nehmen, in denen sich der Willen zeigt, die Moderne umfassend künstlerisch zu gestalten. Damit wird der Ort und der Rang der „Künstlerkolonie Mathildenhöhe“ im internationalen Vergleich genauer bestimmt und ihr außergewöhnlicher universeller Wert schärfer herausgearbeitet.

**Sonntag, 17. April 2016**

13.00 Uhr Öffnung des Tagungsbüros | Anmeldung

**Begrüßung**

Jochen Partsch, Oberbürgermeister der Wissenschaftsstadt Darmstadt  
Prof. Dr. Jörg Haspel, Präsident des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS

14.20 Uhr *Welterbe – Königsdisziplin der Denkmalpflege?*

Dr. Markus Harzenetter, Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen

**Einführung**

„Mein Hessenland blühe und in ihm die Kunst!“  
*Die Entstehung und Entwicklung der Künstlerkolonie Darmstadt 1899–1914*  
Dr. Philipp Gutbrod, Direktor des Institutes Mathildenhöhe Darmstadt

**Vorzeichnungen und Entwicklungen der Moderne**

Moderation: Dr. Philipp Gutbrod, Institut Mathildenhöhe Darmstadt

15.00 Uhr *Ideen der Gemeinschaft um 1900 und ihre Umsetzung in räumlicher Form*  
Apl. Prof. Dr. Michaela Braesel, Ludwig-Maximilians-Universität München

15.30 Uhr *Vorzeichnungen der Moderne. Joseph Maria Olbrichs Wiener Jahre*  
Dr. Andreas Nierhaus, Wien Museum

16.00 Uhr Kaffeepause

16.15 Uhr *Darmstadt in Context: Architecture and Design Reform c 1900*  
Prof. Dr. Kathleen James-Chakraborty, University College Dublin

16.45 Uhr „Most charming examples“.  
*Beiträge der Darmstädter Künstlerkolonie auf internationalen Ausstellungen um 1900*  
PD Dr. Paul Sigel, Technische Universität Dresden

17.15 Uhr Diskussionsforum

19.30 Uhr **Weltkulturerbe – Wert und Wandel**  
**Öffentliche Abendveranstaltung mit Empfang**  
Impulsvortrag Prof. Dr. Werner Durth, Technische Universität Darmstadt

**Podiumsgespräch**

mit Oberbürgermeister Jochen Partsch, Stadtbaurätin Cornelia Zuschke, Dr. Markus Harzenetter, Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen, Prof. Dr. Werner Durth, Technische Universität Darmstadt, Moderation: Prof. Dr. Jörg Haspel, Präsident des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS  
Ort: Technische Universität Darmstadt, Maschinenhaus (Gebäude S1/05), Magdalenenstraße 12, 64289 Darmstadt

**Montag, 18. April 2016**

8.30 Uhr Öffnung des Tagungsbüros | Anmeldung

**Künstlerkolonien und vergleichbare Stätten – Entwicklungen in Europa**

Moderation: Dr. Bernd Euler-Rolle, Bundesdenkmalamt Wien

9.00 Uhr *Joseph Maria Olbrichs nie gebaute Künstlerkolonie in Wien – Josef Hoffmanns Künstlerkolonie auf der Hohen Warte*  
Mag. Gerd Pichler, Bundesdenkmalamt Wien

9.30 Uhr *The Gödöllő Artists' Colony, Hungary: aims, organization and artistic style compared to the Darmstadt Artists' Colony*  
David A. Hill, Budapest

10.00 Uhr *Die Künstlerkolonien im östlichen Europa zwischen Idylle und Kommerz*  
Dr. Marina Dmitrieva, Universität Leipzig

10.30 Uhr Diskussionsforum

11.00 Uhr Kaffeepause

**Künstlerkolonien und vergleichbare Stätten – Entwicklungen in Deutschland**

Moderation: Dr. Markus Harzenetter, Landesamt für Denkmalpflege Hessen

11.15 Uhr *Margarethenhöhe und Mathildenhöhe: Beiträge und Wechselwirkungen zur Reform des Kleinwohnhauses und des städtischen Wohnens*  
Dr. Stephan Strauß, Krefeld

11.45 Uhr *Auf dem Weg zu einer „handgreiflichen Utopie“ – Karl Ernst Osthaus und der „Hagener Impuls“*  
Dr. Birgit Schulte, Osthaus Museum Hagen

12.15 Uhr *Hellerau im Spannungsfeld sozialer und künstlerischer Reformansprüche des frühen 20. Jahrhunderts*  
Dr. Nils M. Schinker, Technische Universität Dresden

12.45 Uhr Diskussionsforum

13.15 Uhr Mittagspause

#### Welterbepotentiale und -prozesse

Moderation: Prof. Dr. Jörg Haspel, ICOMOS Deutschland

14.30 Uhr *Das Welterbepotential europäischer Reformstätten des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts*  
V-Prof. Dr. Britta Rudolff, Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg, Dipl.-Ing. M.A. Eva Battis, IHM-Institut für Heritage Management, Cottbus

15.00 Uhr *Constructing the Outstanding Universal Value of Cities: the States Parties and ICOMOS, 1978–2010*  
Dr. Tanja Vahtikari, University of Tampere

15.30 Uhr Diskussionsforum

15.45 Uhr Kaffeepause

**Reformansätze in Architektur und Design um 1900**  
Moderation: Prof. Dr. Gerd Weiß, Wiesbaden

16.00 Uhr *Bauen für den Übermenschen? Peter Behrens, Henry van de Velde und der Nietzsche-Kult*  
Dr. Ole W. Fischer, Assistant Professor University of Utah

16.30 Uhr *Die Gebaute Architekturdebatte*  
Prof. Dr. Regina Stephan, Hochschule Mainz

17.00 Uhr *Die Arbeit der Darmstädter Künstlerkolonie im Kontext der wilhelminischen staatlichen Kunstgewerbereform*  
Prof. Dr. John V. Maciuika, Baruch College New York

17.30 Uhr Diskussionsforum

### Dienstag, 19. April 2016

8.30 Uhr Öffnung des Tagungsbüros | Anmeldung

**Internationale Entwicklungen und Kontexte**  
Moderation: Prof. Dr. Werner Oechslin, Einsiedeln

9.00 Uhr *Modernismus in Barcelona: Antoni Gaudí – ein Gestaltungswille durchdringt den Raum*  
Dr. Marina Linares, Köln

9.30 Uhr *Josef Hoffmanns Palais Stoclet in Brüssel vom Garten aus betrachtet*  
Dr. Anette Freytag, Bern

10.00 Uhr *Victor Horta à Bruxelles*  
Françoise Aubry, Musée Horta, Brüssel

10.30 Uhr Diskussionsforum

11.00 Uhr Kaffeepause

**Rezeption und Nachwirkungen**  
Moderation: Prof. Dr. Werner Durth, Technische Universität Darmstadt

11.15 Uhr *Die Darmstädter Künstlerkolonie und ihre Rezeption in Russland am Anfang des 20. Jahrhunderts*  
Dr. Alena Grigorash, Staatliche Pädagogische Universität Moskau

11.45 Uhr *Experiment, Utopie, Wirklichkeit – Die Mathildenhöhe und das „neue bauen“ in der Weimarer Republik*  
Dr. Olaf Gisbertz, Technische Universität Braunschweig

12.15 Uhr *„Stil der Jugend – Jugend des Stils“.*  
*Zur Weiterführung des Reformprogramms der Künstlerkolonie in der Wiederaufbauzeit nach 1945*  
Dr. Sandra Wagner-Conzelmann, Technische Universität Darmstadt

12.45 Uhr Diskussionsforum

13.15 Uhr Mittagspause

14.00 Uhr **Führungen über die Künstlerkolonie Mathildenhöhe**  
Treffpunkt: Haupteingang darmstadtium

16.15 Uhr voraussichtliches Ende der Führungen

Die Vorträge finden in der jeweils angegebenen Sprache statt.





„Mein Hessenland blühe und in ihm die Kunst!“

## Die Entstehung und Entwicklung der Künstlerkolonie Darmstadt 1899–1914

Dr. Philipp Gutbrod, Institut Mathildenhöhe Darmstadt

Die Gebäude und Kunstwerke der Künstlerkolonie Darmstadt auf der Mathildenhöhe bilden ein einzigartiges Gesamtkunstwerk, das zwischen 1900 und 1914 geschaffen worden ist. Großherzog Ernst Ludwig von Hessen und bei Rhein, Enkel der britischen Königin Victoria, verfolgte mit der Gründung der Künstlerkolonie Darmstadt gleich mehrere Ziele: zum einen wollte er in der Hauptstadt seines Großherzogtums, Darmstadt, ein Zentrum des neuen modernen Stils in Architektur und Kunstgewerbe aufbauen und zum anderen die vielen Firmen in Hessen durch die Entwürfe der Künstlerkolonie fördern. Ernst Ludwig war bereits in England mit der Arts and Crafts-Bewegung in Berührung gekommen und sah hierin

einen Ausgangspunkt für die Hinwendung zur materialgerechten und qualitätsvollen modernen Gestaltung. Als Wirkungsort seiner Künstlerkolonie in Darmstadt wählte der Großherzog die Mathildenhöhe, die von den insgesamt 23 Mitgliedern der Künstlerkolonie Darmstadt im Rahmen von vier großen Ausstellungen zwischen 1901 und 1914 in der heute sichtbaren Form gestaltet wurde.

Im Einleitungsvortrag der Tagung werden die Vorgeschichte und die einzelnen Bebauungsphasen der Mathildenhöhe vorgestellt sowie ein Überblick über die verschiedenen Schwerpunkte der Künstlerkolonie im Laufe der Jahre gegeben.





## Ideen der Gemeinschaft um 1900 und ihre Umsetzung in räumlicher Form

**Apl. Prof. Dr. Michaela Braesel, Ludwig-Maximilians-Universität München**

Das Arts and Crafts Movement propagierte in Folge von John Ruskin und William Morris die Zusammenarbeit von Künstlern und Handwerkern nach der Idee der mittelalterlichen Werkstatt oder der Florentiner Bottega. Schon Morris hatte mit seinem engen Freund Edward Burne-Jones nicht nur eine Zusammenarbeit in der Firma „Morris, Marshall, Faulkner & Co.“ vorgesehen, sondern auch ein Leben in unmittelbarer Nachbarschaft des Red House in Bexleyheath geplant. Dieses Haus selbst entstand in Gemeinschaftsarbeit und dokumentiert die Idee der Gemeinschaft und des gemeinsamen künstlerischen Hintergrunds in seiner Entstehung und seinem Ausstattungskonzept.

Diese Idee der Gemeinschaft wird im Laufe des Arts and Crafts Movement aufgegriffen und sucht sich neue Raumformen. Hierbei ist der Ansatz des „vernacular“, der Rückgriff auf lokale, tradierte Formen, ausschlaggebend, durch die die Raumform der Halle Einzug findet. Wie sich im Folgenden Halle und andere Formen von

Aufenthalts- und Empfangsräumen weiterentwickeln, lässt sich in den Arbeiten von Webb, Voysey und Baillie Scott exemplarisch nachvollziehen. Die Halle wird zum idealen Ort des zwanglosen Miteinanders im Gegensatz zu dem formalen Miteinander im Salon. Sie entwickelt sich von einem Eingangsbereich, von dem die Wege in das Haus hinein ausgehen, zu einem Multifunktionsraum mit abgegrenzten, doch verbundenen Raumeinheiten, die jeweils bestimmten Funktionen gewidmet sind. Durch Baillie Scott und Muthesius wird die Idee der Halle auch in Deutschland zu einem beliebten Raumtypus. Im Kontext der Künstlerkolonie der Mathildenhöhe wurden diese Ideen aufgegriffen und variiert. Bei Christiansen und Olbrich wird sie zum Zentrum des Hauses und formuliert eine zeitgemäße Form des Miteinanders. Der Vortrag will die Genese dieses Raumtypus vorstellen und in diesem Zusammenhang die verschiedenen Formen von Gastlichkeit, Gruppenidentität, Freundschaft, Künstlertum und Geselligkeit beleuchten.

## Vorzeichnungen der Moderne. Joseph Maria Olbrichs Wiener Jahre

Dr. Andreas Nierhaus, Wien Museum

Bevor Joseph Maria Olbrich 1899 dem Ruf Großherzog Ernst Ludwigs nach Darmstadt folgte, um dort als führender Architekt am Aufbau der Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe mitzuwirken, hatte er mehr als ein Jahrzehnt in der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien verbracht und dort seine künstlerische Prägung erhalten. Ab 1890 studierte er bei Carl von Hasenauer an der Akademie der bildenden Künste, wo seine besondere zeichnerische Begabung – im späten 19. Jahrhundert eine der Hauptvoraussetzungen für eine erfolgreiche akademische Architektenkarriere – bemerkt wurde. Nach seinem Studienabschluss 1893 wurde Olbrich aufgrund dieses außergewöhnlichen Zeichentalents in das Atelier Otto Wagners aufgenommen und im Jahr darauf erhielt er von Wagner weitreichende Kompetenzen in Zusammenhang mit der Planung der Wiener Stadtbahn, die er – anonym – wesentlich mitgestaltete. Die Zusammenarbeit mit

Wagner wurde für Olbrich entscheidend: Er distanzierte sich vom akademischen Späthistorismus und fand zu einer individuellen, „modernen“ Formensprache, die ohne historisches Ornament auskam. 1895 verschaffte sich Olbrich durch die Teilnahme an Wettbewerben erste öffentliche Aufmerksamkeit. 1898 vollendete er im Alter von 31 Jahren eines seiner Hauptwerke, das Gebäude der Wiener Secession. Es wurde zu einem Gründungsbau der modernen Architektur des 20. Jahrhunderts.

Mit den „Vorzeichnungen der Moderne“ untersucht der Beitrag das Beziehungsgeflecht zwischen Bild und Bau in Olbrichs Wiener Jahren und fragt nach seiner Rolle im multimedialen Diskurs um ein neues, von der Last der Historie befreites Bauen. Nach 1899 sollte die für die Etablierung der modernen Architektur grundlegende Medialisierung in Olbrichs Darmstädter Projekt eine unmittelbare Fortsetzung und Ausweitung finden.

## Darmstadt in Context: Architecture and Design Reform c 1900

Prof. Dr. Kathleen James-Chakraborty, University College Dublin

Die Künstlerkolonie, die sich auf der Darmstädter Mathildenhöhe an der Wende des letzten Jahrhunderts gründete, verschmolz zwei ähnliche Netzwerke: die des Großherzogs Ernst Ludwig und die des Architekten Joseph Maria Olbrich. Einflüsse aus Großbritannien und Wien schufen eine überzeugende Alternative zur in Deutschland vorherrschenden Richtung, die einen wichtigen Einfluss auf Frank Lloyd Wright haben sollte.

Die neue Generation von Architekten und Gönnern war in den 1860er Jahren geboren und den Zielen der Arts and Crafts-Bewegung wohlgesonnen. Sie einte die Bereitschaft, den Handel und die Industrie in Anspruch zu nehmen und sich vom Historismus zu befreien. Doch es gab unterschiedliche Wege zu diesem gemeinsamen Ziel. Was im Whitechapel-Viertel von London geschah, in den Teestuben und Vororten von Glasgow, auf der Mathildenhöhe und in Wrights Chicago, wich deutlich vom Art Nouveau ab, der sich von Brüssel Richtung Süden nach Paris und Nancy ausbreitete. Die Achse Wien – Darmstadt –

Glasgow – Whitechapel – Chicago interessierte sich weniger für Peitschenhiebemotive oder Dekoration um ihrer selbst willen, für freiliegendes Eisen oder Stahl. Worauf es ihr ankam, war eine extrem plastische Monumentalität, ob inspiriert durch den Wiener Barock oder die geologischen Metaphern des talentierten Amerikaners Henry Hobson Richardson. Die Stärke und der Charakter der Bande, die diese neue Architektur und das Design an soziale Reformen knüpften, ist häufig übertrieben worden. Das Engagement, das mehrere Mitglieder der britischen Königsfamilie zeigten, beweist: Schöne Formen ließen sich leicht von John Ruskins und William Morris' Kritik des Status quo lösen. Die neuen Formen standen der Stärkung von Frauen der Mittelklasse viel näher als denen der Arbeiterklasse. Das zeigte sich in Darmstadt weniger deutlich als in Glasgow oder Chicago. Gleichwohl verdient es dieselbe entschlossene Aufmerksamkeit, die der Art und Weise zuteilwurde, in der diese Reformer den Werkbund und das Bauhaus bestimmten.

## „Most charming examples“. Beiträge der Darmstädter Künstlerkolonie auf internationalen Ausstellungen um 1900

PD Dr. Paul Sigel, Technische Universität Dresden

Die Jahre um 1900 waren durch einen regelrechten Boom von internationalen Ausstellungen gekennzeichnet, in enger zeitlicher Folge drängten sich ambitioniert inszenierte Präsentationen, die den teilnehmenden Staaten vielfältige Gelegenheit zur aufwändigen Präsentation des jeweiligen wirtschaftlichen und künstlerischen Leistungsstands eröffneten. Dies galt im besonderen Maße für die kunstgewerblichen und „Raumkunst“-Abteilungen, die um 1900 zu den Kernstücken der jeweiligen nationalen Auftritte zählten und als Demonstration der Qualität der jeweiligen nationalen Kunstindustrie galten. Die deutschen Beteiligungen zeichneten sich darüber hinaus immer wieder durch eine Zusammenschau zahlreicher regionaler Gruppierungen aus, die die Vielfalt der vor-

handenen unterschiedlichen Kunstzentren verdeutlichte. Das hessische Großfürstentum setzte dabei mit der 1899 gegründeten Darmstädter Künstlerkolonie von Anfang an auf prominente Präsenz im internationalen Ausstellungswesen, maßgeblich gefördert von höchster politischer Seite. Der Vortrag zeigt daher zum einen die zunehmende Bedeutung der Kunstgewerbe- und „Raumkunst“-Abteilungen auf internationalen Ausstellungen auf und untersucht zum anderen die besondere Relevanz von Vertretern der Darmstädter Künstlerkolonie, die bereits anlässlich der Weltausstellung in Paris 1900 mit der Gestaltung des „Darmstädter Zimmers“ Maßstäbe im internationalen Kontext setzten.

## Weltkulturerbe – Wert und Wandel

Prof. Dr. Werner Durth, Technische Universität Darmstadt

Seit der ersten Ausstellung der Künstlerkolonie 1901 ist das Ensemble der Bauten auf der Mathildenhöhe ein weltweit einmaliges Dokument des Aufbruchs in die Moderne: Ergänzt und weiterentwickelt in den Jahren bis 1914 war die Mathildenhöhe ein Zentrum der europäischen Reformbewegung zur Neugestaltung aller Lebensbereiche. Im Wandel gesellschaftlicher Wertorientierungen wechselnder Epochen zwischen Kaiserreich, Nationalsozialismus und Wiederaufbau wurde das Erbe der Künstlerkolonie nach 1945 zum Ausgangspunkt der Suche nach kultureller Identität der zerstörten Stadt. Durch Ausstellungen und Diskurse zur Zukunft der Kunst und Architektur, durch Ansiedlung namhafter Institutionen und Persönlichkeiten gewann die Mathildenhöhe in den

Nachkriegsjahrzehnten neue Bedeutung mit internationaler Resonanz. Reparaturen, Umbau und Erweiterung der historischen Bauten hinterließen ihre Spuren, ohne dem Erscheinungsbild der Mathildenhöhe und dem Charakter dieses besonderen Ortes zu schaden, den es durch Pflege und Belebung zu bewahren und zu stärken gilt. Die Initiativen und Leistungen vergangener Generationen zu würdigen, die Einmaligkeit dieses Werks anzuerkennen, zu schützen und zu erhalten: Das ist der Auftrag des kulturellen Erbes der Künstlerkolonie, auch wenn es noch nicht den Rang eines Welterbes der UNESCO hat. Auf dem Weg dorthin sind nicht nur die Planer und Experten, sondern alle Bürgerinnen und Bürger unserer Stadtgesellschaft gefragt.





## Joseph Maria Olbrichs nie gebaute Künstlerkolonie in Wien – Josef Hoffmanns Künstlerkolonie auf der Hohen Warte

Mag. Gerd Pichler, Bundesdenkmalamt Wien

„Freundort“ betitelte Joseph Maria Olbrich eine Mappe mit Skizzen zu einer Künstlerkolonie auf der Hohen Warte in Wien, die er im Mai 1900 an seinen Freund und Secessionskollegen Carl Moll übersandte. Damit setzte er den Schlusspunkt unter ein Projekt, das er ambitioniert verfolgt hatte, nämlich den Bau einer Künstlerkolonie in Wien. Stand anfangs die beste Lage dafür zur Diskussion – Hietzing oder Döbling – verabschiedete sich schließlich der Architekt selbst und meinte nur aufmunternd zu den Zurückgebliebenen, dass Josef Hoffmann an seiner Stelle schon „famose Häuser bauen werde“.

Zur Genese des Olbrichschen Projektes sind in erster Linie schriftliche Quellen überliefert, die kaum Auskunft zur künstlerischen Gestaltung geben, wohl aber zur ideellen Ausrichtung dieser Künstlerkolonie. Aus der Zusammensetzung der fünf Bauherren, die einerseits Künstler (Kolo Moser, Carl Moll) und andererseits Mäzene und

Kunstsammler (Dr. Hugo Henneberg, Dr. Victor Spitzer, Carl von Reinighaus) waren, lässt sich das Umfeld skizzieren, das für eine Künstlerkolonie in Wien fruchtbar war. Josef Hoffmann realisierte schließlich für diesen Zweck in zwei Etappen, und zwar zwischen 1900 und 1902 sowie zwischen 1905 und 1911 beispielhafte Bauten der frühen Wiener Moderne, die in ihrer gesamtwerklichen Durchdringung über historische Fotografien gut dokumentiert und nachvollziehbar sind.

Teilweise völlig zerstört, teilweise gut erhalten sind Hoffmanns Werke wichtige Zeugnisse für Architektur, Kunstgewerbe und Gartenkunst der Wiener Secession. Die zweite Bauphase zwischen 1905 und 1911 illustriert nicht nur die künstlerische Entwicklung Josef Hoffmanns, sondern auch den Wandel von der Künstlerkolonie Hohe Warte zur Villenkolonie Hohe Warte.



## The Gödöllő Artists' Colony, Hungary: aims, organization and artistic style compared to the Darmstadt Artists' Colony

David A. Hill, Budapest

Die Gründung der Künstlerkolonie in Gödöllő (30 km von Budapest) war kein einzelnes Ereignis, sondern vielmehr ein Zusammentreffen von Künstlern und Designern, Architekten, Handwerkern und Handwerkerinnen, die ähnliche Vorstellungen über den Stellenwert der angewandten Kunst im Alltag hatten. Die beiden Richtfeuer – Aladar Körösfői-Kriesch und Sándor Nagy – waren stark beeinflusst von John Ruskins und William Morris' Ideen hinsichtlich der Art des Handwerks, des Lebens der Handwerker und Handwerkerinnen und der Auswirkungen des gut gestalteten Artefakts auf den Alltag. Körösfői-Kriesch zog 1901 nach Gödöllő und andere folgten. Die beiden wichtigsten Quellen für ihre Arbeit waren traditionelles ungarisches Volksdesign und ungarische Mythen und Legenden. Sie benutzten diese für die meisten Produkte, die sie herstellten: Glasmalerei, Wandteppiche, Grafik und gemalte Illustrationen, Stickereien, Möbel und vieles mehr. Sie waren eng mit dem Budapester Museum für Kunstgewerbe verbunden. Von ihm und der Regierung empfangen die Künstler Hilfe,

vor allem wegen ihrer gesellschaftlichen Ziele: aussterbende Handwerkskünste durch Bildung wiederzubeleben. Die Vergleiche mit dem, was in Darmstadt passierte, sind interessant. Der Gödöllő-Kolonie fehlte die Unterstützung eines reichen und begeisterten Adligen, aber sie gewann dennoch wichtige Unterstützung von außen für ihre Arbeit. In der gleichen Weise, wie die Darmstädter Kolonie das Denken und Arbeiten in der angewandten Kunst in Deutschland beeinflusste, gelang dies der Gödöllő-Kolonie in Ungarn. Die Arbeiten der Designer in Darmstadt und Gödöllő wurden international ausgestellt und in den wichtigen Zeitschriften des Tages weithin beschrieben: The Studio (London), Magyar Iparművészeti (Ungarische Angewandte Kunst, Budapest), Deutsche Kunst und Dekoration (Darmstadt), Art et Décoration (Kunst und Dekoration, Paris) und anderswo. Der Beitrag wird die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen diesen beiden wichtigen Künstlerkolonien erkunden und mit archivierten sowie eigenen Fotos des Referenten reich bebildert sein.

## Die Künstlerkolonien im östlichen Europa zwischen Idylle und Kommerz

Dr. Marina Dmitrieva, Universität Leipzig

Der Vortrag betrachtet Künstlersiedlungen im östlichen Europa im Kontext der internationalen Reformbewegung und im Spannungsfeld zwischen den sozialistischen Ideen und dem kommerziellen Erfolg. Die Suche nach einer bäuerlichen Utopie um die Jahrhundertwende vereint – so die These des Vortrags – Künstlerkolonien im östlichen Europa, ob in Ungarn (Gödöllő und Nagybánya), Polen (Zakopane) oder im Russischen Reich (Abramtzewo und Talaškino sowie Künstlerhäuser am Tuusula-See in Finnland). Zugleich waren einige von ihnen aufstrebende kommerzielle Unternehmen der „Hausindustrie“, die sich u.a. auf Weltausstellungen erfolgreich präsentierten.

Thematisiert werden, neben dem Bauernhaus als Prototypen eines idealen „Künstlerhauses“ bzw. einer mondänen Villa, die Wiederbelebung des traditionellen Handwerks in von Künstlern geleiteten Bauernwerkstätten, die Entstehung eines Künstlerdorfes als Teil der genuinen Landschaft, die Verbindung der Kunst mit der Ethnografie, des aufklärerischen Anspruches mit der Kommerzialisierung der Produktion. Herausgestellt werden sollen dabei sowohl die Kontakte der osteuropäischen Künstlerkolonien zueinander als auch die prägende Rolle der Arts and Crafts-Bewegung für ästhetische und soziale Programme dieser Künstlersiedlungen.



## Margarethenhöhe und Mathildenhöhe: Beiträge und Wechselwirkungen zur Reform des Kleinwohnhauses und des städtischen Wohnens

**Dr. Stephan Strauß, Krefeld**

Familie und Unternehmen Krupp haben im Arbeiterwohnungsbau um die Jahrhundertwende neue Maßstäbe gesetzt, die bekanntlich durch englische Vorbilder wie Port Sunlight inspiriert waren, und haben unter der Ägide von Robert Schmohl vielfach publizierte Werksiedlungen geschaffen. Die Gartenstadt Margarethenhöhe gehört nicht in diese Gruppe des reformierten Werkswohnungsbaus, sondern nimmt eine Sonderstellung ein. Finanziert durch eine eigenständige Stiftung für Wohnungsfürsorge erstellte der junge Architekt Georg Metzendorf 1909 einen Siedlungsplan für eine Gartenstadt. Die Bewohner sollten nur zu einem kleineren Teil Werksangehörige sein; der Schwerpunkt war (und ist bis heute) der Wohnraum für Familien mit Kindern.

Die Anfänge der Margarethenhöhe fallen mit der dritten Ausstellung auf der Mathildenhöhe im Jahr 1908 zusammen. Bei dieser erstellte Georg Metzendorf ein nicht mit

seinen Essener Regeltypen identisches Musterwohnhaus, das aber ebenfalls das von ihm in Essen realisierte fortschrittliche Heiz- und Kochsystem besaß. Die Kleinwohnungsbauten der Mathildenhöhe und der Margarethenhöhe, die damit verfolgten Reformansätze und Wechselwirkungen sollen im Vortrag über Georg Metzendorfs Beiträge hinaus vorgestellt werden, die zugehörigen Motive der Initiatoren Großherzog Ernst Ludwig und Margarethe Krupp in die Betrachtung eingebettet werden. Anhand der (auch aus den Motiven dieser Finanziers herrührenden) signifikanten Unterschiede in der Gewichtung zwischen Künstlerkolonie und Kleinwohnungsbau, Sozialreform und Stadtbaukonzept soll der Beitrag der Mathildenhöhe zur Kleinwohnungsfrage aus dem Schatten der Künstlerkolonie Mathildenhöhe geholt werden.

## Auf dem Weg zu einer „handgreiflichen Utopie“ – Karl Ernst Osthaus und der „Hagener Impuls“

**Dr. Birgit Schulte, Osthaus Museum Hagen**

Angeregt durch das Vorbild der Künstlerkolonie auf der Mathildenhöhe in Darmstadt und der Gartenstadt Hellerau bei Dresden, plante Karl Ernst Osthaus (1874–1921) in seiner Heimatstadt Hagen eine Gartenvorstadt und Künstlerkolonie, die er „Hohenhagen“ taufte. Zentrum der Anlage war sein eigenes Wohnhaus, der von Henry van de Velde entworfene „Hohenhof“, der 1908 vollendet wurde. Der Wohnsitz des spiritus rector behauptete die wichtigste Funktion im städtebaulichen Ensemble der geplanten Künstlerkolonie. Während ein überhöhendes Stadtkrone-Projekt von Bruno Taut Utopie bleiben musste, vermochten die realisierten Bauten von Henry van de Velde, Peter Behrens, Jan L. Mathieu Lauweriks sowie Richard

Riemerschmid entscheidende Impulse für die moderne Architekturgeschichte zu liefern. Der heute so genannte „Hagener Impuls“ bezeichnet den Abschnitt in der Geschichte Hagens von 1900 bis 1921, in dem die Stadt Schauplatz für eine im internationalen Maßstab wichtige Entwicklung war, initiiert durch den Museumsgründer und Mäzen Osthaus. Als Ideengeber, Vermittler und Auftraggeber verfolgte er generell die Verbesserung der menschlichen Lebensbedingungen in der Praxis. Mit Architektur und Städtebau glaubte Osthaus den Rahmen gestalten zu können, innerhalb dessen das Gesamtkunstwerk Gesellschaft entstehen, seine „handgreifliche Utopie“ Realität werden sollte.

## Hellerau im Spannungsfeld sozialer und künstlerischer Reformansprüche des frühen 20. Jahrhunderts

**Dr. Nils M. Schinker**, Technische Universität Dresden

Nur wenige Jahre nach Baubeginn auf der Mathildenhöhe verfolgte in der Aufbruchstimmung des frühen 20. Jahrhunderts auch in Hellerau bei Dresden eine Gruppe von Visionären die Utopie, eine ganze Stadt bauen zu wollen. Initiator war der Tischlermeister und Unternehmer Karl Schmidt, dessen Erfolg bei der Möbelproduktion in der Verbindung von Handwerk und industrieller Fertigung begründet war und von einem außergewöhnlichen sozialen Reformwillen begleitet wurde. Bereits mit dem Maschinenmöbelprogramm „Dresdner Hausgerät“ von 1906 wird der pragmatische und umfassende Anspruch deutlich, durch den Einsatz von Maschinen einen eigenen, durch Sachlichkeit und Funktionalismus gekennzeichneten Ausdruck zu finden und durch in Preis, Ausstattung und Gestaltung gestaffelte Möbelserien alle gesellschaftlichen Schichten an der neuen Wohnkultur teilhaben zu lassen. Diese Grundgedanken prägten auch den Bau der Mustersiedlung Hellerau ab 1909, bei welchem unter Mitwirkung von Gründungsmitgliedern des Deutschen

Werkbundes ein alle Lebensbereiche umfassendes Reformprogramm verfolgt wurde. Nach Erneuerung in den Bereichen Wohnungsbau, Städtebau, Ästhetik, Theater strebend, rezipierten die Protagonisten im „Laboratorium für eine neue Menschheit“ (Paul Claudel, 1913) Ideen anderer Reformstätten und entwickelten sie weiter. In keiner Siedlungsgründung oder Stadterweiterung zu Beginn des 20. Jahrhunderts konnten, aufbauend auf dem Gartenstadtkonzept Ebenezer Howards, die vielfältigen Ideen der Lebensreformbewegung so umfassend umgesetzt werden wie in Hellerau. Jedoch zeichnete sich ein Scheitern des sozialen Anspruches bereits mit den explodierenden Kosten für den Bau des Festspielhauses als Tempel der Kunst ab, bevor der Erste Weltkrieg das ganzheitliche Experiment Hellerau frühzeitig beendete. Der Vortrag zeichnet den Prozess der Siedlungsgründung Helleraus nach und hebt dabei inhaltliche und personelle Parallelen sowie grundlegende, programmatische Unterschiede der beiden Reformstätten hervor.

## Das Welterbepotential europäischer Reformstätten des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts

**V-Prof. Dr. Britta Rudolff**, Brandenburgische Technische Universität Cottbus-Senftenberg,  
**Dipl.-Ing. M.A. Eva Battis**, IHM – Institut für Heritage Management, Cottbus

An zahlreichen Orten Europas wurde vor nunmehr über einem Jahrhundert mit vielfältigsten Reformideen in den Bereichen Kunst, Kultur, Wohnen, Arbeiten, Ernährung und einem verbesserten Lebensstil insgesamt experimentiert. Trotz unterschiedlicher Schwerpunkte waren die Künstlerkolonien, philanthropisch angelegten Arbeitersiedlungen, Gartenstädte und andere Reformsiedlungen mehr oder weniger fest in ein Netzwerk der künstlerischen und intellektuellen Avantgarde Europas und teilweise darüber hinaus eingebunden. In diesem fand ein reger Austausch zu künstlerischen, sozialen, wirtschaftlichen und humanistischen Fragestellungen statt. Obwohl sich viele der Visionen als Utopien herausstellten, sind sie ein wichtiger Teil der europäischen Ideengeschichte. Zahlreiche frühe humanistische Stätten sowie Beispiele der modernen Architektur und des Siedlungswesens, die als Vorbilder bzw. Rezipienten der Reformstätten um die Jahr-

hundertwende gelten können, haben Welterbestatus. Die Stätten des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts selbst sind mit ihrer vielfältigen Thematik bisher jedoch nicht auf der Welterbeliste vertreten. Voraussetzung für den Schutz durch die Welterbekonvention von 1972 ist nicht zuletzt das Vorhandensein relevanter materieller Zeugnisse. Die Mathildenhöhe stellt unter den Künstlerkolonien von Frankreich bis Skandinavien nicht nur in dieser Hinsicht ein herausragendes Beispiel dar. Jedoch sind darüber hinaus verwandte oder andere Aspekte der zeitgenössischen Reformbewegungen an diversen Reformstätten sowie an etlichen anderen Orten mehr oder weniger substanzvoll repräsentiert. Der Vortrag versucht einen Überblick über die Vielfalt der europäischen Reformsiedlungen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts zu geben und deren Potentiale für den Welterbestatus als Einzel- oder serielle Stätten zu eruieren.



## Constructing the Outstanding Universal Value of Cities: the States Parties and ICOMOS, 1978–2010

**Dr. Tanja Vahtikari**, University of Tampere

Welterbestätten sind nach Definition der UNESCO Orte, die einen außergewöhnlichen universellen Wert besitzen. Dieser Wert wird in Bezug auf die tatsächlichen Eigenschaften dieser Orte in einem komplexen Verfahren mit internationalen Gutachten festgelegt, bei dem die Vertragsstaaten, ICOMOS (für Kulturerbe) und das Welterbekomitee beteiligt werden. Der Vortrag beleuchtet die verschiedenen Formulierungen des außergewöhnlichen universellen Wertes im Rahmen der Städte, die zwischen 1978 und 2010 in die

Welterbeliste aufgenommen wurden. Der Schwerpunkt wird auf den von ICOMOS zusammengestellten Bewertungsunterlagen liegen, aber die Präsentation diskutiert auch das Verständnis der Vertragsstaaten vom Wert des Welterbes. Auf welche Weise haben diese Überlegungen auf die erweiterten Konzeptualisierungen des städtischen Erbes und den Wert des Erbes reagiert, die seit den 1970ern in der Gesellschaft entstanden sind? Was können wir aus dreißig Jahren Erfahrung in der Umsetzung der Welterbekonvention lernen?

## Bauen für den Übermenschen? Peter Behrens, Henry van de Velde und der Nietzsche-Kult

**Dr. Ole W. Fischer**, Assistant Professor University of Utah

Die Figur des außergewöhnlichen Einzelnen bildet eine wesentliche Konstante in der Gedankenwelt Friedrich Nietzsches: Schon in der „Geburt der Tragödie“ von 1872, noch unter dem Eindruck Richard Wagners und Arthur Schopenhauers, stellt Nietzsche sowohl den tragischen Helden als auch den künstlerischen Genius als Kämpfer gegen ihre Zeit vor, die nur aus sich selbst heraus und in Bezug auf eine den individuellen menschlichen Horizont übersteigende, überzeitliche Gesamtheit der Kultur handeln. Trotz der zahlreichen Revisionen und Kehren im Denken Nietzsches lässt sich die Spur des „höheren Menschen“ und „grossen Einzelnen“ durch verschiedene Wandlungen über den „freien Geist“ aus „Menschliches, Allzumenschliches“ (1878) zu den „Schaffenden“ und „Erkennenden“ der „Fröhlichen Wissenschaft“ (1882) bis zum „Übermenschen“ des Zarathustra und des Spätwerks (1883–88) nachzeichnen. Dabei kommt es, neben Verschiebungen im Verhältnis des Einzelnen zur Masse, auch zu einer Neubestimmung der bevorzugten künstlerischen Ausdrucksweise: von Epik und

Musik der frühen Tragödienschrift hin zur Architektur als „grossem Stil“ des heroischen Menschen wider das Zeitalter. Kein Wunder, dass diese Gleichsetzung von monumentaler Architektur mit dem „grossen Stil“ des über die Zeit herausgehobenen Einzelnen früh in den Architektenkreisen der Stilreform rezipiert wurde und zur Ausbildung einer dezidiert künstlerisch-individualistischen Avantgarde beitrug: neben Fritz Schumacher, Adolf Loos, August Endell und Bruno Taut lassen sich besonders Peter Behrens und Henry van de Velde nennen, die in vergleichbarer Art und Weise Nietzsches Gedanken gestalterisch ins Werk setzen wollten, was sich exemplarisch in Haus Behrens auf der Mathildenhöhe Darmstadt (1899–1901) und dem kurz danach errichteten Nietzsche-Archiv in Weimar (1901–03) zeigt. Beide Bauten lassen sich als dezidierte Versuche einer Architektur für den „neuen Menschen“ Nietzsches lesen, wobei sich im Detail aber fundamentale Unterschiede im Umgang mit dem „philosophischen Thema“ herausarbeiten lassen.

## Die Gebaute Architekturdebatte

Prof. Dr. Regina Stephan, Hochschule Mainz

Das künstlerisch und wohl auch wirtschaftspolitisch wichtigste Projekt Großherzog Ernst Ludwigs von Hessen und bei Rhein war die Mathildenhöhe, an deren Bebauung er als Gründer der Künstlerkolonie ebenso beteiligt war wie als Bauherr. Während die östliche Hälfte des Gebiets durch die Mitglieder der Künstlerkolonie, Joseph Maria Olbrich, Peter Behrens und Albin Müller, bebaut wurde und in vier Ausstellungen die Architektur der anfangs von der Wiener Secession beeinflussten frühen Moderne präsentierte – u.a. als vollständig eingerichtete Wohnhäuser – wurde die westliche Hälfte durch namhafte Vertreter anderer architektonischer Ansätze bebaut. Zu diesen gehörten Paul Wallot, der zuvor den Berliner Reichstag realisiert hatte und 1899 für Kabinettsrat Gustav von Römheld ein Privathaus errichtete, Heinrich Metzendorf, Baumeister zahlreicher Villen an der Bergstraße und von

drei Villen auf der Mathildenhöhe, Alfred Messel, Architekt großer Warenhäuser in Berlin, des Landesmuseums in Darmstadt und des zugehörigen Direktorwohnhauses auf der Mathildenhöhe, Karl Hofmann, der an der TH Darmstadt lehrte und den Bebauungsplan konzipiert hatte, sowie sein Kollege Friedrich Pützer, der sechs Wohnhäuser im Ensemble der Mathildenhöhe realisieren konnte. Da im westlichen Teil der Mathildenhöhe auch Olbrich baute – die Häusergruppe Ganss und die Dreihäusergruppe – und im östlichen Metzendorf – Häuser Kempin und Stockhausen –, konnten die Besucher die architektonischen Ansätze direkt miteinander vergleichen. Die in den Jahren der Reform vor 1914 sehr intensiv und durchaus kontrovers geführte Debatte über das Wohnen erhielt im Neben- und Miteinander aller zeitgenössischen Architekturansätze auf der Mathildenhöhe gebaute Gestalt.

## Die Arbeit der Darmstädter Künstlerkolonie im Kontext der wilhelminischen staatlichen Kunstgewerbereform

Prof. Dr. John V. Maciuka, Baruch College New York

Ganz gleich, wie Deutschland zwischen 1871–1918 von Historikern bezeichnet wird – ob Preußen-Deutschland, Zweites Deutsches Reich oder einfach das Kaiserreich – stets haben wir es mit einer politischen, religiösen, kulturellen und regionalen Mannigfaltigkeit in einem Land zu tun, dessen Regierende sich 1871 gerade erst einverstanden erklärt hatten, ihre Länder als Teil eines geeinten „Deutschlands“ zu verstehen. Trotz der verdienten Aufmerksamkeit, die das Kaiserreich weiterhin von deutschen Historikern erfährt, haben Architektur- und Designhistoriker gerade erst damit begonnen, die komplexen und reichhaltigen Entwicklungen in Architektur und Kunstgewerbe während dieser ungewöhnlichen Zeit zu erforschen. Zu nennen wären wichtige Studien von Julius Posener, Joan Campbell und John Heskett aus den 1960er, 70er und 80er Jahren, die wegweisend für das Verständnis der wichtigsten Entwicklungen in deutscher Architektur und angewandter Kunst während der Wilhelminischen Ära gewesen sind. Zu den klassischen Studien sind jüngere

Arbeiten wie die von Matthew Jeffries, Frederic Schwartz und Barbara Miller Lane hinzugekommen. Diese Werke beleuchten in weitaus nuanciertere Form als bisher die intellektuelle, kulturelle und soziologische Basis des Deutschen Werkbundes. Wie und auf welche Weise allerdings die Ideen und Aktionen der Schlüsselfiguren im Werkbund mit unterschiedlichen staatlichen Institutionen verknüpft waren, bleibt erklärungsbedürftig. Die vorliegende Untersuchung enthüllt nicht nur neue Wege zum Verständnis der Werkbundführer Friedrich Naumann, Hermann Muthesius, Ernst Jäckh, Karl Ernst Osthaus und Henry van de Velde. Sie wirft auch neues Licht darauf, auf welche Weise bestimmte Regierungsministerien – die alles andere als fügsame Diener einer funktionalen und indifferenten Bürokratie gewesen sind – gegeneinander wetteiferten, kämpften und oft genug improvisierten, um nachhaltig in die wilhelminische Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur einzugreifen.





## Modernismus in Barcelona:

### Antoni Gaudí – ein Gestaltungswille durchdringt den Raum

Dr. Marina Linares, Köln

Die Arts and Crafts-Bewegung breitete sich von Mitteleuropa nach Süden aus, wo besonders die durch die Industrialisierung erstarkten Städte von ihr erfasst wurden. Barcelona ist ein Beispiel dafür, wie – entgegen konstruktivistischer Formenstrenge – der internationale Stil aufgenommen und mit regionalen Traditionen verbunden wurde. Neben Architekten wie Luís Domènech i Montaner oder Josep Puig i Cadafalch war es besonders Antoni Gaudí, der einen neuen Stil prägte. Seine Werke scheinen bis heute einzigartig zu sein, sind aber dennoch über die Stilbewegung jener Zeit erklärbar.

Gaudís Werk verkörpert deutlich das Ideal des Gesamtkunstwerks, zu dem die Synthese von Architektur, Design und Kunst gehören. Funktionale Objekte werden ästhetisch und semantisch überhöht (z.B. ein wachender Drache als Torgitter oder ein Skulpturenpark aus gestalteten Belüftungstürmen), im Raum alle Elemente mit einbezo-

gen, Architektur mit Natur konzeptionell und gestalterisch verbunden. Hierbei bleibt Gaudí traditionellen Materialien der Region (Ziegel, Keramik, Schmiedeeisen) treu, entwickelt aus ihnen aber eine eigene Bildhaftigkeit – Kunst und Handwerk verschmelzen.

Der Vortrag stellt herausragende Werkbeispiele hinsichtlich Material, Stil und Synthese der Künste vor. Die Frage nach traditionellen und modernistischen Einflüssen versus eigener, innovativer Formensprache führt zur Polarität von Adaption und Erfindung. Diese soll im Vergleich zu Bauten und Gartenanlagen anderer Architekten Barcelonas und der Darmstädter Künstlerkolonie diskutiert werden. Basis hierfür ist die Analyse der Werke sowie die Reflexion der Kunsttheorie (insbes. John Ruskin) sowie der Kunstgeschichte jener Stilperiode. Inwieweit waren derartige Synthesen typisch für die Zeit um 1900 und wegweisend für die Moderne bis zur Gegenwart?

## Josef Hoffmanns Palais Stoclet in Brüssel vom Garten aus betrachtet

Dr. Anette Freytag, Bern

Der Beitrag beleuchtet einen Aspekt von Jugendstilensembles, der von der Forschung oft vernachlässigt wird: die Einheit von Haus, Interieur und Garten und die symbolische Rolle, die dem Garten in der Erneuerung der Künste eingeräumt wird. Josef Hoffmann hat für das Palais Stoclet einen typischen „architektonischen Garten“ gestaltet: Haus und Garten sind aufeinander abgestimmt, einzelne Räume und Elemente reagieren aufeinander. Darüber hinaus hat Hoffmann für das Ensemble eine Szenographie entwickelt, die die räumlichen Qualitäten des Pittoresken durch die Erfahrung der Architektur in Bewegung zur Geltung bringt. Hoffmann schreibt sich

hier in eine lange Tradition der Gartenkunst ein. Witterungsverhältnisse und Licht – sei es Sonnen-, Kerzen- oder elektrisches Licht – spielen in der Architektur Hoffmanns sowohl im Garten als auch im Haus Stoclet eine wichtige Rolle. Der Mosaikfries von Gustav Klimt zeigt an den Seitenwänden des Speisesaals, dem Höhepunkt der Repräsentationsräume, einen nie verblühenden Kunstgarten mit dem Lebensbaum als zentralem Motiv. Auch hier sind Kunst und Architektur so aufeinander abgestimmt, dass das einfallende Sonnenlicht zum Teil der Inszenierung wird.

## Victor Horta à Bruxelles

Françoise Aubry, Musée Horta, Brüssel

Im Jahr 1893 baute Victor Horta das Hôtel Tassel an der Rue Paul-Emile Janson, Nummer 6. Er schuf einen neuen Stil, den Emmanuel Viollet-le-Duc in seinen „Gesprächen über Architektur“ gefordert hatte. Ein Stil, der für die Verwendung von industriell hergestellten Materialien geeignet war, die Horta in die heimische Architektur eingeführt hatte. Der Rationalismus der „modernen Gotik“, in dem Struktur und Ornament eins sind, milderte sich unter dem Einfluss der fließenden Linien japanischer Drucke ab. Die Arabeske brachte bei Horta, wie von Christopher Dresser gefordert, die Lebenskraft der Natur zum Ausdruck. Hortas erste Förderer stammten vor allem aus einer neuen Bourgeoisie, die ihr Vermögen in der Industrie erwirtschaftet hatte und offen für die Moder-

ne war. Sie akzeptierte, dass der Architekt für sie eine exklusive Ausstattung entwarf, in der Architektur und Möbel perfekt harmonierten und der modernste Komfort integriert war (Zentralheizung, Strom, Bad). Hortas Linie verbreitete sich in Brüssel und in ganz Europa, wurde aber häufig auf ein oberflächliches Ornament reduziert. Viele Nachahmer Hortas ignorierten seine innovative Arbeit in Bezug auf Raum, Licht und Farbe völlig. Der Bau der Maison du Peuple für die belgische Arbeiterpartei sowie von Kaufhäusern machte seinen Stil populär, verwässerte aber seine ursprüngliche Bedeutung: den Bruch mit der Vergangenheit und die Kühnheit der Menschen zu verkörpern, die nach gesellschaftlichem und technologischem Fortschritt streben.



## Die Darmstädter Künstlerkolonie und ihre Rezeption in Russland am Anfang des 20. Jahrhunderts

**Dr. Alena Grigorash, Staatliche Pädagogische Universität Moskau**

Ziel dieses Beitrags ist die Beschreibung und die Analyse der stilistischen und theoretischen Rezeption von Experimenten der Darmstädter Künstlerkolonie in der zeitgenössischen russischen Kunst und Architektur. Der Prozess einer Auseinandersetzung mit den neuen Kunstströmungen in Europa hat dank Sergeij Djagilew begonnen. Dies ist auch die Zeit, in der Joseph Maria Olbrich und Hans Christiansen ihre Werke in der internationalen Ausstellung für Architektur und Kunstindustrie der frühen Moderne in Moskau (1901/02) ausstellen konnten. Diese Schau, die innovatives Interieur der neuen Raumkunst präsentierte, spiegelte die stilistische Inspiration durch die Darmstädter Künstler wieder. So sieht Maria Naschokina in Schechtels Haus Rjabuschinskij (1904) eine Ähnlichkeit mit Olbrichs Haus Habich (1901). Dieser Vergleich liegt nahe, da Olbrich Moskau besuchte und Fjodor Schechtel die Werke Olbrichs kannte. Auch in Sankt Petersburg findet man Ideen Olbrichs am Beispiel des von Wassilij Schene erbauten Wohnhauses (1903),

das als „Werktempel“ konzipiert wurde. Der Architekt Wladimir Apischkow erwähnte Olbrich in seiner Vorlesung über Architekturtheorie „Das Rationale in der modernen Architektur“ (1905) ausdrücklich. Neben den Einflüssen Olbrichs lassen sich an Fassaden in Moskau auch Zitate von Christiansens Rosenmotiv finden, und an russischen Möbeln dieser Zeitperiode kann man Einwirkungen von Darmstadt aufzeigen. Konzeptuell hat der Kunstfreund Jakob Zhukowskij auf seinem Gut „Kutschuk Koj“ (1905) auf der Krim mit der Künstlergruppe „Die Blaue Rose“ versucht, ein der Mathildenhöhe entsprechendes Gesamtkunstwerk zu schaffen. Zum Schluss kann man sagen, dass russische Künstler aus Moskau und Sankt Petersburg, Abramtzewo und Talaschkino von der Ausstellung „Ein Dokument deutscher Kunst“ als Beispiel des Gesamtkunstwerks sehr beeindruckt waren, und diese die eigenen Ausstellungen, die Architekturtheorie und -praxis und auch das Design inspirierten.

## Experiment, Utopie, Wirklichkeit – Die Mathildenhöhe und das „neue bauen“ in der Weimarer Republik

**Dr. Olaf Gisbertz, Technische Universität Braunschweig**

Reformarchitektur und „neues bauen“ gingen in der Architekturgeschichte des frühen 20. Jahrhunderts eine Symbiose ein. Das Bauhaus wäre ohne Rückbezüge auf die Mathildenhöhe kaum denkbar gewesen. Der Impuls aus Darmstadt hat aber auch die Kommunalarchitektur der Weimarer Republik nachhaltig beeinflusst. Die lässt sich kaum besser nachverfolgen als in Magdeburg, neben Frankfurt, Celle und Berlin eine der Hochburgen des „neue bauens“ in den Zwanziger Jahren. Fußend auf den Idealen der frühen Moderne erhielt die Elbestadt gar ein neues Corporate Design in Architektur und Städtebau. Verantwortlich hierfür waren Architekten wie Bruno Taut und Johannes Göderitz. 1926/27 lotsten sie anlässlich der Deutschen Theaterausstellung auch Albin Müller aus Darmstadt an die Elbe, um eine ganze „Stadt des Neuen Bauwillens“ zu vollenden. Experiment und Wirklichkeit

finden so in der Kommunalarchitektur der Weimarer Republik zu gebauten Analogien. Der Beitrag widmet sich den Interferenzen zwischen Darmstadt und der Kommunalarchitektur in Deutschland. Besonders lohnend erscheint die vergleichende Analyse zwischen der Mathildenhöhe als ganzheitlichem Sinnbild einer „neuen Stadt der frühen Moderne“ und Magdeburg als einer realisierten „Stadt des neuen bauens“ in der Weimarer Republik. Es offenbaren sich ungeahnte Rezeptionswege zwischen Utopie und Wirklichkeit, die ohne die biografischen Verflechtungen ihrer Architekten wohl kaum möglich gewesen wären. Darmstadt wirkte hier besonders lange nach, wie die Bauten Albin Müllers für die Deutsche Theaterausstellung 1927 in Magdeburg belegen, die noch heute wohl erhalten sind.

## „Stil der Jugend – Jugend des Stils“. Zur Weiterführung des Reformprogramms der Künstlerkolonie in der Wiederaufbauzeit nach 1945

Dr. Sandra Wagner-Conzelmann, Technische Universität Darmstadt

In der Wiederaufbauzeit nach 1945 haben die Mathildenhöhe und das Reformprogramm der Darmstädter Künstlerkolonie außerordentlich große Beachtung erfahren. Das um 1901 vertretene ganzheitliche Menschenbild und seine Überführung in damals neue Formen dienten den Protagonisten der 1950er Jahre als Bezugspunkte in der Wiederaufbaudiskussion. Ein wichtiger Vertreter in diesem Zusammenhang war Otto Bartning. Er gehörte der Generation an, die die Ausstellung von 1901 und die Gründungsperiode des Deutschen Werkbundes als Initialzündung für die Entwicklung der Moderne erfahren hatte. Als Bartning 1951 nach Darmstadt berufen wurde, vertrat er mit Nachdruck die Auffassung, dass die Grundzüge des Reformprogramms der Jahrhundertwende in die Gegenwart der 1950er Jahre übertragen und mit den aktuellen Themen

verbunden werden müssten. So wurde die Künstlerkolonie zum thematischen Ausgangspunkt und teils auch zum Austragungsort des von Bartning organisierten zweiten Darmstädter Gesprächs „Mensch und Raum“. Auch in den durch ihn mitverantworteten neu gegründeten Institutionen mit werkbundlichen Leitlinien (Rat für Formgebung, Institut für Neue Technische Form) wurden die Ideen der Jahrhundertwende aufgenommen und weitergeführt. Die Zeit um 1901 wurde als „Jugend des Stils“ (August Hoff, 1951) bezeichnet und schließlich in den 1950er Jahren zur Reife des Stils geführt. Ziel dieses Beitrages ist es, die Weiterentwicklung und Überführung der Ideen der Künstlerkolonie von 1901 in die Wiederaufbaudiskussion der 1950er Jahre aufzuzeigen.





**Françoise Aubry**

Studium der Kunstgeschichte und Archäologie in Brüssel. Ab 1976 Assistenz im Musée Horta, Brüssel, seit 1981 Kustodin des Musée Horta. Vortragstätigkeit weltweit. Zahlreiche Publikationen: Henry van de Velde, Victor Horta, das 19. Jahrhundert und Art Nouveau in Belgien. Mitgliedschaften u.a.: Réseau Art Nouveau Network, Conseil des Musées bruxellois.

**Eva Battis**

Dipl.-Ing. M.A., Architekturdiplom an der TU Berlin. Mitarbeit in der deutschen und internationalen Baudenkmalpflege u.a. für die Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) in Syrien. Spezialisierung durch den Welterbestudiengang der BTU Cottbus-Senftenberg, seit 2008 Tätigkeit im Bereich Denkmalpflege und Welterbe im In- und Ausland. Derzeit Mitarbeiterin im IHM-Institut für Heritage Management (Cottbus) und bei Think Heritage! (Bahrain) sowie Doktorandin an der BTU Cottbus-Senftenberg.

**Michaela Braesel**

Apl. Prof. Dr., Studium der Kunstgeschichte an der Christian-Albrechts-Universität Kiel, 1991 Promotion, 1994

Lehrauftrag an der Christian-Albrechts-Universität Kiel und Kuratorin der Ausstellung „Englische Buchkunst um 1900“ (Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg). Seit 1995 wiss. Angestellte an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU), 2003 Habilitation, seit 2004 Lehrbefugnis im Fach Mittlere und Neuere Kunstgeschichte, seit 2012 Apl. Prof. der LMU. Forschungsschwerpunkte: William Morris und die Buchmalerei, „The MS described as a work of art“. Untersuchungen zur Rezeptionsgeschichte der Buchmalerei in England, Frankreich und Italien vom 16. bis zum frühen 19. Jahrhundert (Habilitation).

**Marina Dmitrieva**

Dr., Studium der Kunstgeschichte und Geschichte an der Lomonossov-Universität Moskau. 1991–95 Lehrbeauftragte an den Universitäten Freiburg, Basel, Hamburg und Bremen, seit 1996 wiss. Mitarbeiterin am Geisteswissenschaftlichen Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig. Publikationen (Auswahl): Zwischen Stadt und Steppe. Künstlerische Texte der ukrainischen Moderne aus den 1910er und 1930er Jahren (2012), Der Traum vom Wolkenkratzer. Die Imagination des Urbanen in sozialistischen Metropolen,

in: Imaginationen des Urbanen (2009). Forschungsschwerpunkte: Kunstgeschichte der Moderne in Zentral- und Osteuropa, Kunsthistoriographie, utopische Gemeinschaften im östlichen Europa sowie Renaissance nördlich der Alpen.

**Werner Durth**

Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c., Studium der Architektur und Stadtplanung an der TH Darmstadt, Soziologie und Philosophie an der Goethe-Universität in Frankfurt/M. 1973 Diplom, 1976 Promotion, 1981 Berufung zum Professor für Umweltgestaltung an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, ab 1993 Professor für Grundlagen moderner Architektur und Entwerfen an der Universität Stuttgart, seit 1998 Professor für Geschichte und Theorie der Architektur an der TU Darmstadt. 1992 Schelling-Preis für Architekturtheorie, 2004 Fritz-Schumacher-Preis für Stadtforschung. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte der Architektur und Stadtplanung.

**Bernd Euler-Rolle**

Dr., Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien. Seit 1979 Mitarbeiter des Bundesdenkmalamtes,

zuerst in der kunsttopographischen Inventarisierung (Niederösterreich, Salzburg), seit 1984 in der Bau- und Kunstdenkmalpflege am Landeskonservatorat für Oberösterreich, seit 1991 Stellvertreter des Landeskonservators für Oberösterreich, seit 2009 Leiter der Abteilung für Konservierung und Restaurierung und seit 2012 Fachdirektor des Bundesdenkmalamtes und Leiter der Abteilung für Konservierung und Restaurierung. 3. Vorsitzender des Arbeitskreises Theorie und Lehre der Denkmalpflege e.V.; Veröffentlichungen und Vortragstätigkeit zur Geschichte, Theorie und Praxis der Denkmalpflege sowie Lehraufträge an der Universität Wien und der Akademie der bildenden Künste.

**Ole W. Fischer**

Dr., Studium der Architektur an der Bauhaus Universität Weimar und der ETH Zürich. 2002–08 Lehrauftrag am Institut für Geschichte und Theorie der Architektur der ETH Zürich, 2008 Dissertation über die programmatische Übertragung der Philosophie Friedrich Nietzsches in Theorie und Werk Henry van de Velde. Parallel freier Architekt und Städtebauer in Zürich. 2005 PhD Research Fellow an der Harvard Graduate School of Design. Co-Ku-

rator und Co-Generalkommissar des deutschen Beitrags an der Biennale di Venezia 2010. Seit 2010 Assistant Professor for History and Theory of Architecture an der School of Architecture der University of Utah, Salt Lake City, Sommer 2015 Gastprofessor für Architekturtheorie an der TU Wien.

#### **Anette Freytag**

Dr., 2005–15 tätig am Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur von Christophe Girot an der ETH Zürich, zuletzt als Forschungsleiterin und Dozentin. Dissertation zum Werk von Dieter Kienast (1945–1998). Zurzeit wiss. Referentin für die Schweizer Landschaftspolitik im Bundesamt für Umwelt der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Ab Sommer 2016 Professorin für Landschaftsarchitektur an der Rutgers State University of New Jersey. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Kulturgeschichte von Gärten, Stadtentwicklung und zeitgenössischer Landschaftsarchitektur. Als Forscherin und Gutachterin engagiert sie sich für den Schutz historischer Ensembles, z.B. den Garten Stoclet. Mitgliedschaften u.a.: ICOMOS-IFLA.

#### **Olaf Gisbertz**

Dr., Studium der Kunstgeschichte, Europäischen Ethnologie und Städtebau. 1997 Promotion mit einer Arbeit zum Neuen Bauen. Wiss. Angestellter/freier Mitarbeiter an der RWTH Aachen und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Seit 2005 wiss. Mitarbeiter an der TU Braunschweig, seit 2014 Leitung des ZBK Zentrum Baukultur Kommunikation als Teil der Innovationsgesellschaft der TU Braunschweig. 2014/15 Lehrauftrag zur Architekturgeschichte der 1960er und 70er Jahre an der Universität Augsburg. Publikationen (Auswahl): Bruno Taut und Johannes Göderitz in Magdeburg. Architektur und Städtebau in der Weimarer Republik (2000), Gustav Oelsner (1879–1956). Ein Stadtplaner und Architekt der Moderne (2008). Mitgliedschaften u.a.: ICOMOS, documomo, Gründungsvorsitz Netzwerk Braunschweiger Schule e.V. (2010).

#### **Alena Grigorash**

Dr., Studium der Kunstgeschichte an der Moskauer Stroganow-Akademie für Kunst und Gewerbe. 2013 Dissertation zum Thema „Die Darmstädter Künstlerkolonie und das Gesamtkunstwerk im Jugendstil: von der Idee zur

Verwirklichung“. 2012 Abschluss in Sprachwissenschaften an der Pädagogischen Universität und in Kunstgeschichte an der Moskauer Lomonossow-Universität. Seit 2014 Cheflektorin der Seminare zur russischen Kunst im 20. Jahrhundert an der Moskauer Pädagogischen Staatlichen Universität. Publikation: Die Darmstädter Künstlerkolonie und russische Kunst an der Wende des XIX. und XX. Jahrhunderts: Kulturdialoge (2013). Mitgliedschaften u.a.: Europäischer Symbolismus und Jugendstil.

#### **Philipp Gutbrod**

Dr., Studium der Kunstgeschichte, des Öffentlichen Rechts und der Klassischen Archäologie an den Universitäten in Heidelberg und München. 2004 Promotion „Wols (1913–1951) – Die Arbeiten auf Papier (Kommentiertes, kritisches Werkverzeichnis)“. Ab 2005 Tätigkeit in den USA und Kanada im Kunstmarkt, Publikation von Essays und Büchern. Seit Juli 2011 Ausstellungskurator und Sammlungskonservator am Institut Mathildenhöhe Darmstadt. Maßgebliche Mitarbeit bei der Welterbenominierung. Seit April 2015 Direktor des Institut Mathildenhöhe Darmstadt. Ausstellungen zur Kunst des 19., 20. und 21. Jahrhunderts wie „August Lucas – Wer Engel sucht“,

„Hans Christiansen – Die Retrospektive“. Mitgliedschaften u.a.: Réseau Art Nouveau Network.

#### **Markus Harzenetter**

Dr., Studium der Kunstgeschichte, Neueren und Neuesten Geschichte sowie Denkmalpflege in Bamberg. 1995–2000 Leiter der Abteilung Denkmalpflege bei der Stadt Regensburg, ab 2003 Referatsleiter für die Bayerische Denkmalliste am Landesamt für Denkmalpflege, ab 2004 Hauptkonservator und Leiter der Abteilung Denkmalerfassung und -forschung. 2007–15 Landeskonservator für Westfalen-Lippe, seit 2014 Vorsitzender der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland, seit Mai 2015 Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen. Mitgliedschaften u.a.: ICOMOS Deutschland und ICOMOS Monitoringgruppe, Expertengruppe Städtebaulicher Denkmalschutz des BMVBS, Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung, European Heritage Heads Forum.

#### **Jörg Haspel**

Prof. Dr. Dipl.-Ing., Studium der Architektur und Stadtplanung an der Universität Stuttgart und Studium der



Kunstgeschichte und Empirischen Kulturwissenschaft an der Universität Tübingen. Stipendiat der Robert Bosch Stiftung und wissenschaftsjournalistischer Volontär bei den Stuttgarter Nachrichten. 1982–91 Kustos beim Denkmalschutzamt der Freien und Hansestadt Hamburg, seit 1992 in Berlin als Landeskonservator. Präsident des Deutschen Nationalkomitees von ICOMOS und Stiftungsratsvorsitzender der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Lehraufträge an Berliner Hochschulen, Forschungen bzw. Veröffentlichungen zur Denkmalpflege und Geschichte der Architektur und des Städtebaus, insbes. des 19. und 20. Jahrhunderts. Mitglied u.a. im Beirat der Bundesstiftung Baukultur, im Fachbeirat des Netzwerks Weiße Stadt Tel Aviv, im Internationalen Kuratorium der „denkmal 2016“.

#### **David A. Hill**

Ein international anerkannter Autor von Lehrmaterialien und sehr erfahrener Dozent für Sprach- und Literaturbildung. Parallel studierte, schrieb und hielt er Vorträge zu den Themen des Jugendstils, William Morris, den Prä-raphaelliten, Architektur und Design der ungarischen Secession sowie zum Design und zur Architektur in

Mittel- und Osteuropa seit 1973. Aus erster Hand kennt er alle Stile und Bewegungen in Architektur, Kunst und Design der Jahre 1860–1920. Er hat eine Reihe von Artikeln über Aspekte ungarischer Architektur und Designs (coupDefouet, Hungarian Review) und Referate auf beiden coupDefouet Konferenzen veröffentlicht (2013, 2015) sowie in drei Réseau Art Nouveau Network Events (Riga, Ljubljana, Subotica) und der William Morris Conference (Egham, 2005) und für die William Morris Society (über Morris' Einfluss auf die Gödöllő Künstlerkolonie, 2007).

#### **Kathleen James-Chakraborty**

Professorin in Kunstgeschichte am University College Dublin und Vincent Scully Visiting Professor in Architekturgeschichte an der Yale School of Architecture. Sie hat an der Universität von Minnesota, in Berkeley und in Bochum gelehrt. James-Chakraborty ist eine Expertin für deutsche und amerikanische Moderne des 20. Jahrhunderts. Darüber hinaus ist sie besonders an moderner Sakralarchitektur, dem außerwestlichen Modernismus und der Beziehung zwischen Modernismus und Moderne interessiert. Forschungsschwerpunkte: deutsche Architektur für ein Massenpublikum, Architektur seit 1800 sowie

Kultur des Bauhauses von Weimar bis zum Kalten Krieg.

#### **Marina Linares**

Dr., Studium der Kunstgeschichte, Philosophie, Germanistik und Musikwissenschaft an der Universität zu Köln. Anschließend dort Grundstudium der Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft. 2002/03 Promotion an der Ludwig-Maximilians-Universität München mit einer interdisziplinären Dissertation über Malerei und Musik. Seit 2003 Vorträge, Seminare, Museumsführungen, publizistische und redaktionelle Tätigkeiten, von 2006–09 auch an der Danube Private University, Krems. 2010/11 Lehrauftrag im Bereich Musik/Bildkunst, Dozentenfortbildung und Hochschuldidaktik an der Universität zu Köln. Seit 2012 Zweitstudium der Psychologie an der Fernuniversität Hagen.

#### **John V. Maciuika**

Professor für Kunst- und Architekturgeschichte an der City University of New York. Seine Forschung nutzt Architektur als Medium, durch das Geschichte erfahrbar wird, und ist in sechs Sprachen veröffentlicht worden. Seine Forschung wurde drei Jahre lang in Berlin, München und

Wien vom DAAD und der Alexander von Humboldt-Stiftung unterstützt. Maciuika hat sich auf die Politik kultureller Identitäten in verschiedenen nationalen Rahmen konzentriert, vor allem in Mittel- und Osteuropa. Er verbrachte das Studienjahr 2014/15 als Fellow an der American Academy in Rom, wo er an seinem neuesten Buchprojekt arbeitete: „Infrastrukturen der Erinnerung: Die Politik der historischen Rekonstruktion in Deutschland, Polen und Litauen“. Im Jahr 2005 veröffentlichte die Cambridge University Press sein erstes Buch, „Vor dem Bauhaus: Architektur, Politik, und der deutschen Staat, 1890–1920“. 2015 veröffentlichte die Sangensha Academic Press in Tokio, Japan, eine japanische Übersetzung von „Vor dem Bauhaus“.

#### **Andreas Nierhaus**

Dr., Studium der Kunstgeschichte und Geschichte in Wien, 2008 Promotion. 2004/05 Assistent am Institut für Kunstgeschichte der Universität Wien, 2005–08 Mitarbeiter der Kommission für Kunstgeschichte der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Forschungsprojekt zur Wiener Hofburg). Seit 2005 Lehrveranstaltungen am Institut für Kunstgeschichte der Univer-

sität Wien, seit 2008 Kurator der Architektursammlung des Wien Museums. Forschungsschwerpunkte: Architektur und bildende Kunst vom 19. bis 21. Jahrhundert, Architektur und Medialität, Architekturzeichnungen, Otto Wagner und seine Schule.

#### **Werner Oechslin**

Prof. Dr., Studium der Kunstgeschichte, Archäologie, Philosophie und Mathematik an den Universitäten Zürich und Rom. 1970 Promotion in Zürich, Habilitation in Berlin 1980, 1985–2009 Ordinarius für Kunst- und Architekturgeschichte an der ETH Zürich, 1987–2006 Direktor des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur. 1987 Gastprofessor an der Harvard University. Gründer der „Stiftung Bibliothek Werner Oechslin“ in Einsiedeln mit einem Gesamtbestand von über 50.000 Büchern. 2011 Ehrendoktorate der Universitäten in Antwerpen, der italienischen Schweiz, Lugano sowie der TU München. Veröffentlichungen zur Architektur- und Kunstgeschichte des 15. bis 20. Jahrhunderts. Forschungsschwerpunkte: Architekturtheorie, die Architektur der Moderne sowie Architekturzeichnung, -typologie und ephemere Architektur (Festarchitektur).

#### **Gerd Pichler**

Mag., Studium der Kunstgeschichte an der Universität Wien. Mitarbeit an der kunsttopographischen Inventarisierung Österreichs. Seit 2001 Mitarbeiter im Bundesdenkmalamt, dort 2003–12 Leiter der Abteilung für Klangdenkmale, seit 2012 Leiter der Abteilung für Spezialmaterien. Seit 1998 Forschungsprojekte und Ausstellungstätigkeit zur österreichischen Kunst des 19. und 20. Jahrhunderts mit Schwerpunkt auf Wien um 1900. Veröffentlichungen zur österreichischen Kunst des Hochmittelalters bis zur frühen Moderne.

#### **Britta Rudolff**

V-Prof. Dr., studierte Restauratorin (Dipl.-Rest [FH]) mit weiteren postgradualen Qualifikationen in Kulturerbemanagement und Welterbestudien (BTU Cottbus-Senftenberg). Promotion im Bereich Kulturgeographie/Welterbe an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz in Kooperation mit der Carleton Universität in Ottawa, Kanada. Seit zwei Jahrzehnten internationale Spezialisierung auf strategische Planung für und Management von (Welt-)kulturerbe. Vertretung des Lehrstuhls für Kultur(erbe)-management der BTU Cottbus-Senftenberg. Lehrtätigkeit:

Masterprogramme World Heritage Studies (MA), Heritage Conservation and Site Management (MA). Geschäftsführerin des An-Instituts für Heritage Management GmbH sowie von Think Heritage!, seit 2011 Beraterin von ICOMOS International und derzeit stell. Vorsitzende für Verwaltung bei ICCROM.

#### **Nils M. Schinker**

Dr. Ing. Arch., nach dem Musikdiplom 1995 an der Staatlichen Hochschule für Musik in Freiburg, Studium der Architektur an der TU Berlin. Mitarbeit in verschiedenen Architekturbüros in Berlin, Freiburg und Hamburg. Seit 2006 wiss. Mitarbeiter an der TU Dresden. Architekt, Architekturhistoriker und Denkmalpfleger. 2013 Dissertation „Gartenstadt Hellerau 1909–1945. Stadtbaukunst, Kleinwohnungsbau, Sozial- und Bodenreform“. Mitautor beim Antrag für das UNESCO-Weltkulturerbe für die Gartenstadt Hellerau. Mitgliedschaften u.a.: ICOMOS, Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege, Architektenkammer Sachsen.

#### **Birgit Schulte**

Dr., Kunsthistorikerin. Fachdienstleiterin für Wissen-

schaft, Museen und Archive im Fachbereich Kultur der Stadt Hagen, stell. Fachbereichsleiterin Kultur der Stadt Hagen und stell. Direktorin des Osthaus Museums Hagen. Vorstandsmitglied des Karl Ernst Osthaus Bundes, der Henry van de Velde-Gesellschaft Hagen sowie Sachverständige für das Werk des Malers Christian Rohlf. Zahlreiche Ausstellungen, Publikationen, Vorträge, Tagungen und Filme zu den Schwerpunkten klassische Moderne, Jugendstil und zeitgenössische Kunst, Karl Ernst Osthaus, die Folkwang-Idee und der Hagener Impuls. Betreuung des Welterbeantrags für die Stadt Hagen für das Bau- und Denkmalschutzgebiet „Hohenhof“, das in den Erweiterungsantrag „Zollverein und die industrielle Kulturlandschaft Ruhrgebiet“ eingebunden ist.

#### **Paul Sigel**

PD Dr., 1997 Dissertation zum Thema „Exponiert. Deutsche Pavillons auf Weltausstellungen“. Ab 1997 wiss. Assistent am Institut für Kunst- und Musikwissenschaft der TU Dresden. Ab 2006 zusammen mit Werner Durth Bearbeitung des an der TU Darmstadt angesiedelten und von Durth geleiteten Forschungsprojekts „Baukultur. Spiegel gesellschaftlichen Wandels“ (2009). 2010 Habilitation an



der TU Dresden. Seitdem Lehrstuhlvertretungen/Gastprofessuren an der TU Dresden, am Center for Metropolitan Studies der TU Berlin und an der HCU Hamburg. Assoziierter des Centers for Metropolitan Studies der TU Berlin, Dozent für History of Architecture an der New York University Berlin. Kunst- und Stadthistoriker, zahlreiche Publikationen zu architektur- und stadtgeschichtlichen Themenbereichen.

#### **Regina Stephan**

Prof. Dr., Studium der Kunstgeschichte, Neueren Geschichte und Didaktik der Künste an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Dissertation zum Thema „Studien zu Waren- und Geschäftshäusern Erich Mendelsohns in Deutschland“. Seit 2008 Professorin für Architekturgeschichte an der Fachhochschule Mainz, 2011 Habilitation und Venia Legendi für Architekturgeschichte und -theorie an der TU Darmstadt. Kunsthistorikerin, Autorin, Kuratorin und Professorin für Architekturgeschichte. Mitgliedschaften u.a.: Advisory Board zur Welterbenominierung „Künstlerkolonie Mathildenhöhe Darmstadt“, „White City Tel Aviv“ des BMVBS, Verband Deutscher Kunsthistoriker, ICOMOS, Deutscher Werkbund sowie Arbeitskreis Theorie und Lehre der Denkmalpflege.

#### **Stephan Strauß**

Dr.-Ing. Arch., Studium der Architektur an der TU Dortmund. Mitarbeit beim Aufbau des Archivs für Architektur und Ingenieurbaukunst NRW. 2000–05 wiss. Angestellter am Lehrstuhl Denkmalpflege und Bauforschung der TU Dortmund. 2005 Dissertation zum Thema „Eckhard Schulze-Fielitz und die Raumstadt – Architektur und architekturtheoretischer Diskurs der Nachkriegszeit“. Seit 2005 Architekturbüro Strauß & Fischer – Historische Bauwerke GbR in Krefeld mit den Arbeitsschwerpunkten Baudenkmalpflege, Erhaltungskonzepte und Bauen im Bestand.

#### **Tanja Vahtikari**

Dr., Postdoktorandin an der Universität Tampere, Fakultät für Sozialwissenschaften und Geisteswissenschaften. Derzeit arbeitet sie im Centre of Excellence „Geschichte der Gesellschaft: Finnland neu denken 1400–2000“, gefördert von der Akademie von Finnland. Sie verteidigte ihre Dissertation „Welterbestädte zwischen Beständigkeit und Wandel“ im Jahr 2013, die unter dem Titel „Welterbestädte beurteilen“ veröffentlicht wurde. Spezialist für Welterbe, historische Städte und städtisches Gedächtnis.

#### **Sandra Wagner-Conzelmann**

Dr., Studium der Europäischen Kunstgeschichte, Italianistik und Klassischen Archäologie an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Promotion „die Stadt von morgen“. Die programmatische Sonderausstellung zum zukünftigen Städtebau auf der Interbau 1957 in Berlin“. 2009–13 Postdoktorandin/Habilitandin, DFG-Projekt Katalogisierung des Nachlasses von Otto Bartning, TU Darmstadt. 2010–16 Habilitation über Otto Bartnings Leben und Werk mit Schwerpunkt auf Bartnings Wirken als Programmatiker, Organisator und Moderator in der Wiederaufbauzeit nach 1945. 2015–18 Kuratorin der Retrospektive zum Leben und Werk von Otto Bartning (in der Akademie der Künste in Berlin, der Städtischen Galerie Karlsruhe und dem Institut Mathildenhöhe Darmstadt).

#### **Gerd Weiß**

Prof. Dr., Studium der Kunstgeschichte, Germanistik, Soziologie und Publizistik. 1976 Promotion in Göttingen. 1976–99 in der niedersächsischen Denkmalpflege tätig. 1999–2014 Präsident des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen. 2002–13 Vorsitzender der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutsch-

land. Seit 2002 Honorarprofessor am Kunstgeschichtlichen Seminar der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt/M. Zahlreiche Veröffentlichungen zur Bau- und Kunstgeschichte insbes. des 19. und 20. Jahrhunderts und zur Denkmalpflege. Mitgliedschaften, Kuratorium oder Vorstand u.a.: Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Expertengruppe Städtebaulicher Denkmalschutz des BMVBS, ICOMOS, BDA.







### Impressum

Landesamt für Denkmalpflege Hessen  
Schloss Biebrich  
65203 Wiesbaden

### Layout

DUBBEL SPÄTH GmbH & Co. KG, Darmstadt

### Fotos

Nikolaus Heiss

### Weitere Informationen

[www.kuenstlerkolonie-mathildenhoehe.de](http://www.kuenstlerkolonie-mathildenhoehe.de)

### Stand

März 2016, Änderungen vorbehalten!

EINE VERANSTALTUNG DER WISSENSCHAFTSSTADT DARMSTADT,  
DES DEUTSCHEN NATIONALKOMITEES VON ICOMOS  
UND DES LANDESAMTES FÜR DENKMALPFLEGE HESSEN

Wissenschaftsstadt  
Darmstadt



FÖRDERER DER TAGUNG

